

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 11

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PHILIUS *kommentiert*

Die Lehrerwahlen im Knonaueramt, wo vier Sekundarlehrer nicht mehr im Amt bestätigt worden sind, haben eine prinzipielle Seite: Lehrer sind nicht unbedingt populär, und nichts gefällt den Leuten so sehr, als dem Lehrer eins auszuwischen. Es ist nicht nötig, hier differenzieren zu wollen, es liegt offensichtlich eine Lehrerfeindlichkeit vor, die, wenn sie Schule machen wollte, niemandem, am wenigsten aber den Schülern und ihren Eltern, dienen würde. Der Grund der Lehrerwegwahl im Knonaueramt ist außerschulischer Natur. Wenn gerne darauf hingewiesen wird, daß eben die Volkswahl der Lehrer das schöne Recht des Stimmbürgers sei, so muß sogleich beifügt werden, es gehöre aber auch zur sauberen Demokratie, vor einer Wahl der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, zu eventuellen Vorwürfen Stellung nehmen zu können, bevor Entscheide gefällt werden. Wenn im Knonaueramt aus dem Hinterhalt anonyme Inserate geschossen worden ist, so hat das eher mit dem Nachteil als mit dem Segen der Demokratie zu tun. Selbst wenn man der Öffentlichkeit Gelegenheit geben will, sich in der Presse über die zu wählenden Lehrer zu äußern, die Publizität müßte ganz anders aussehen als dies im Knonauer Amt der Fall gewesen ist. Es nützt nichts, wenn nun gewisse Kreise, die sich das Dunkel der Anonymität zu Nutze gemacht haben, kleinlaut damit verteidigen, daß sie keine Wegwahl, sondern nur die Austeilung eines Denkzettels beabsichtigt hätten.

In Hedingen waren die Stimmbürger verärgert, weil die Klassenzimmer der Sekundarschule irrtümlicherweise «zu groß» erstellt worden seien. Noch größer aber war der Ärger jener Eltern, deren Kinder keine Aufnahme in die Sekundarschule gefunden hatten. Die

Schulpflege Hedingen sah sich gezwungen, die Eltern daran zu erinnern, maßgebend für die Aufnahme in die Sekundarschule dürfe einzig und allein die Fähigkeit und das Können der Schüler sein und nicht etwa der Umstand, wer ihre Eltern seien.

Es ist nicht das erstmal, daß eine ländliche Elternschaft um Schullehrer herum eine vergiftete Atmosphäre erzeugt. Wir haben vor Jahren einmal auf jene Torturen hingewiesen, denen gelegentlich Lehrer in ländlichen Bezirken unterworfen sind, Lehrer, die sich bei den Bauern nicht lieb Kind machen wollen. Lehrer, die sich beim Herrn Gemeindepräsidenten oder bei andern Dorfpröminenzen nicht einschmeicheln. Oder Lehrer, die sich nicht an die Jaßtische setzen oder die Ideen und Tendenzen vertreten, die nicht in den bäuerlichen Kopf hinein wollen. Es braucht nicht viel, bis in einer kleinen Gemeinde der Herr Lehrer als Eigenbrödler oder *«Intellektueller»* verschrien ist.

Die Sprache in den Inseraten im *«Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern»* war demagogisch, hinterhältig, häßlich. Das heißt, nichts wurde offen und sachlich zur Diskussion gestellt. Man nahm mit Vorliebe zur Andeutung und zur billigen Verallgemeinerung Zuflucht. Die Opposition gab sich nicht zu erkennen. Die Inserate waren anonym. Die Flüsterpropaganda richtete fast mehr aus als Inserate und Flugblätter. Man saß in den Stuben und der verärgerte Vater des nicht in die Sekundarschule aufgenommenen Vrenelis präsidierte das Chränzli, und die, die es anging und deren Familien durch die Wegwahl hernach die Leidtragenden waren, hatten keine Möglichkeit, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen.

Die Neue Zürcher Zeitung schreibt zu Recht: «Die zürcherische Landbevölkerung wird gut daran tun, sich die Konsequenzen solcher Vorfälle gut zu überlegen.»

Bereits sind aus Elternkreisen Stimmen laut geworden zugunsten der nichtbestätigten Lehrer. Die Eltern in Affoltern etwa haben eine Erklärung abgegeben, die ins Schwarze trifft: die über die Lehrer verhängte Sanktion stehe in einem krassen Mißverhältnis zu jenen Aussetzungen, «soweit sie nicht überhaupt jeder Begründung entbehrt».



«Häsch Du eigelei es Vögeli Emmi?»

«Nei Heiri, aber de Eheberater schriibt i eusem Wucheblettli: Durch immer neue kleine Aufmerksamkeiten vermag die Frau den Mann auch in der vorgerückten Ehe zu interessieren!»

Schreibt Briefe!

*Durch einen Brief kommt man sich näher,
wenn man sich regelmäßig schreibt.*

*Er ist ein Glücks- und Freudensäer
und hat den Vorteil, daß er bleibt.*

*Oft ist er mehr für den Empfänger
als das, was er zu träumen wagt,
weil man, ob kürzer oder länger,
im Brief sich Wesentliches sagt.*

*Man kann bei jedem Wort verweilen
und wird, mag auch die Zeit vergehn,
das Beste zwischen seinen Zeilen
vielleicht nach Jahren erst verstehn.*

*Wer Briefe schreibt, will auch empfangen
und schätzt sie deshalb jederzeit.*

*Schreibt also Briefe! – Das Verlangen
beruht auf Gegenseitigkeit.*

Fridolin Tschudi